

## ABSCHNITT 8

### EXPLORATIVE THESEN ZUR PHILOSOPHISCHEN METHODOLOGIE

Mit der Systemstruktur, wie bestimmt im ersten Teil des Kapitels, und analysiert im zweiten Teil, sind Fragen aufgeworfen und Themen angeschnitten, die über den Rahmen der eingesetzten Methodik hinaus Probleme der philosophischen Methodologie aufwerfen<sup>1</sup>. Stichworte sind:

- Ausschluss-Prinzip;
- Aufhebungs-Logik;
- Ganzheits-Klausel (Holistik);
- Funktion der Sprach-Philosophie;
- Kontinental-Philosophie & Analytische Philosophie

Zu jedem dieser Stichworte eröffnen sich im Zusammenhang mit dem Vorgehen zur Struktur-Erkundung Möglichkeiten, die jeweilige Thematik noch einmal neu und anders als bisher üblich zu beleuchten. In je einem spezifischen Paragraphen expliziere ich nachfolgend diese Möglichkeiten.

Folgende Paragraphen erläutern diese Möglichkeiten oder skizzieren sie zumindest:

§19 Gibt es ein ontologisches Ausschluss-Prinzip?

§20 Hegel's Schatten

§21 Philosophie der Ganzheit (Holistik, philosophisch beleuchtet)

§22 Funktion der Sprach-Philosophie - Sprechakt neu aufgerollt

§23 Synthese Kontinentale und Analytische Philosophie

Die §§19 bis 23 haben teilweise spekulativen Charakter; obgleich absichtlich in Thesenform präsentiert, müssen sie als **Vorschläge**, gleichsam *Versuchsballone* aufgefasst werden, die, wie ich gerne hoffe, irgendwo niedergehen und eine Diskussion auslösen können.

---

<sup>1</sup> Zwar gehe ich mit den folgenden Thesen in eine gewisse Tiefe, doch lasse ich mich nicht auf die radikale Dekonstruktion ein, im Sinn einer an-archischen Prinzipien-Verlorenheit wie - nach Reiner Schürmann - Martin Heidegger sie als Charakteristikum der gegenwärtigen kulturgeschichtlichen Zeitenwende konstatiert. Mit dem sprachanalytischen Instanzensystem bzw. mit den Instanzen selbst halte ich am stillschweigenden Prinzip bzw. Paradigma des Menschen als letztem Bezug allen Philosophierens fest, jedoch nicht an Subjektivität oder Bewusstseins-Philosophie, vielmehr an schwacher Objektivität im Sinn von Intersubjektivität.

Reiner Schürmann: 'Heidegger on Being and Acting - From Principles to Anarchy (Translated from the French by Christine-Marie Gros in collaboration with the author), Indiana University Press, Bloomington 1987 (Original: Reiner Schürmann: 'Le principe d'anarchie: Heidegger et la question de l'agir', Edition de Seuil, Paris 1982)

Zu beachten ist auch eine ausführliche kritische Würdigung dieses Werks durch Vittorio Hösle in 'Kritik der Postmoderne'

### §19 Gibt es ein Ausschliessungs-Prinzip der Metaphysik - analog zur Physik?

Im Rückblick auf die anfängliche Aufgabenstellung (Kant-Appell), die Bedeutung des sprachlichen Ausdrucks 'Seinsganzes' in systemischer Darstellung zu bestimmen, machen wir eine merkwürdige Beobachtung: Die Aufgabe ist zwar formal gelöst; das System des Seinsganzes ist der Struktur nach für den finiten Aspekt des Seinsganzes in aller wünschenswerten Detaillierung gewonnen; *die eigentlich zu bestimmende Bedeutung des Ausdrucks 'Seinsganzes' ist uns dabei jedoch entschwunden*; sie hat sich aufgelöst in ein ins Unendliche ausgreifendes Spektrum verschiedenster Bedeutungs-Momente aus der Sphäre des Organi(smi)schen, die sich mehr und mehr in die Unvorstellbarkeit des reinen Seins (SEYN) verlieren, je näher sie der Konvergenzgrenze am unteren Rand des Vorstellungs-Rahmens  $V'R_2$  kommen. Angesichts dieses Sachverhalts kann der Eindruck entstehen, dass es für reine Vorstellungen, mit denen es die Metaphysik typischerweise zu tun hat, eine Art *Ausschliessungs-Prinzip* geben mag, analog zu dem der modernen Physik<sup>2</sup>. Dieses Prinzip würde postulieren: Vorstellung oder Bedeutung, auf der einen Seite, und Bestimmung, auf der andere Seite, lassen sich nicht *in einem* (oder salopp: 'gleichzeitig') präzisieren, vielmehr wird eine Vorstellung umso weniger fassbar, je genauer sie bestimmt wird, und – *komplementär* – eine Bestimmung umso weniger detailliert, je näher das systemisch Bestimmte dem zu Bestimmenden kommt. Ob mit dem so (oder so ähnlich) formulierten 'Ontologischen (metaphysischen) Ausschliessungs-Prinzip' gleichsam die immer wieder beschworene, aber nirgends klar definierte 'Unschärferelation' für eine zeitgemäss modernisierte Metaphysik (vielleicht auch Sozialwissenschaft) gefunden ist, muss sich erst noch zeigen; um das abzuklären sind vertiefte Untersuchungen nötig. Zwei Vorarbeiten kommen mir spontan in den Sinn, an die sich der zunächst rein hypothetische Sachverhalt eines 'Ontologischen Ausschliessungs-Prinzips' anschliessen lassen könnte:

1. Zum einen die Kantsche Beobachtung, dass man sich notwendig Antinomien einhandelt, wenn man Totalitätsbegriffe (Abschluss-Gedanken, also reine Vorstellungen) wie Gegenstandsbegriffe zu behandeln versucht,
2. zum zweiten die Heideggersche Ontologische Differenz zwischen Seiendem und reinem Sein (SEYN), wenn man Seiendes als gegenständlich bestimmt denkt, und SEYN, vom Finiten her als reinen Grenzgedanken (Abschlussgedanken) mit nicht nur unbekanntem, sondern schlechterdings unvorstellbarem Inhalt. Nach Heidegger ist beides streng zu unterscheiden; nach dem Ausschliessungs-Prinzip wäre nicht einmal Koexistenz möglich; denn jede inhaltliche Vorstellung, welche auch immer, muss an der Grenze des SEYN zuschanden werden.

In Kapitel 3 bei der lebensweltlichen Deutung der Instanzen nehme ich den Faden noch einmal auf und unternehme einen ersten, wie immer bescheidenen Aufklärungs- und Vertiefungs-Versuch.

### §20 Hegels Schatten

An verschiedenen Stellen der Studie kommt die Argumentation, zwar absichtslos, aber nicht zufällig, mit Hegelschen Gedankengängen in Berührung, nicht zufällig, weil die Inklusions-Beziehung, die konstitutiv ist für die formale Seite des Systems  $\Sigma(fSG)$ , zugleich als Aufhebungs-Beziehung gelesen werden kann. Zwar handelt es sich hier um die symbiotische Aufhebung und damit um eine Erscheinung, die in der Natur realisiert und so beobachtbar ist, während Hegel in seiner Wissenschaft der Logik unter der Rubrik Aufhebung rein mentalen Erscheinungen nachgeht. Doch weitere Berührungspunkte nähren die Vermutung, es könnte unterschwellig eine gewisse Verwandtschaft bestehen zwischen dem synthetischen Gedankengang in Hegels Wissenschaft der Logik (WdL) und der analytischen Entfaltung der Momente bzw. Instanzen eines ganzheitlichen Augustinischen Sprachausdrucks, speziell in ein System von Seinsweisen. Die Verwandtschaft ergibt sich freilich erst dann in aller Deutlichkeit, wenn man die Entfaltungsrichtung umkehrt, und

---

<sup>2</sup> In der Quantenmechanik wird das Ausschliessungs-Prinzip meist als 'Heisenbergsche Unschärferelation' bezeichnet.

statt analytisch abwärts, synthetisch aufwärts im Instanzenmodell fortschreitet. Das wird ganz deutlich, wenn man daran denkt, dass die Entfaltung, nach §7 (Bild 10) mit den Instanzen Leben (LEB), Gattung (GAT) und Individuum (IND) beginnt, während das Hegelsche System der Aufhebung in seiner 'Wissenschaft der Logik' (WdL) eben dort endet. Umgekehrt lässt Hegel sein System beim reinen Sein und reinen NICHTS beginnen, während die Entfaltung der Momente des fSG eben dort endet, nämlich an der Konvergenzgrenze zum reinen Sein (SEYN) und in einem damit<sup>3</sup> zum reinen NICHTS.

Übrigens erscheint vom Standpunkt der Instanzen-Philosophie Hegels Vorgehen, d.h. sein Start beim reinen Sein, alias reinen NICHTS doch eher fragwürdig, da die Konvergenzgrenze, die uns, aus Sicht der Instanzen-Philosophie einzig für eine Berührung mit SEYN/NICHTS zur Verfügung steht, nur als Asymptote existiert, und damit operativ bzw. prozedural, wie es das Hegelsche Vorgehen m. E. ja ist, überhaupt nicht zugänglich, erreichbar ist. Man kann einen Denkprozess nicht mit der Konvergenzgrenze, also an der Daseinsgrenze beginnen lassen. Doch bei dieser einen kritischen Anmerkung zu Hegels Wissenschaft der Logik (WdL) will ich es belassen. Denn keineswegs will ich mich systematisch mit Hegelscher Philosophie, insbesondere Dialektik auseinandersetzen. Ich will nur meine Vermutung äussern, dass, verborgen hinter der Inklusions-Logik, bzw. der sprachanalytischen Entfaltung des ganzheitlichen Augustinischen Ausdrucks, Hegels WdL – wenn ich so sagen darf – lauert. Gerne lasse ich Hegel dort im Verborgenen; denn keineswegs kann ich mich mit ihm auf eine Diskussion einlassen. Dies gesagt, referiere ich ganz unbefangen noch einmal konzis, was ich, im Zusammenhang mit der System-Erkundung in diesem Kapitel unter Aufhebung und womöglich auch unter Dialektik verstehe:

- **Aufheben:** = Symbiotisches Verschmelzen zweier, sich in ihren Bedeutungsfeldern berührender Instanzen  $I_1$  und  $I_2$  in einer dritten Instanz  $I_3$
- **Dialektik:** These, kontradiktorische Gegenthese  $\Leftrightarrow$  Synthese:= zwei sich berührende Bedeutungsfelder, das eine YIN-seitig, das andere YANG-seitig sind das Pendant zu These und 'Antithese'; das Verschmelzen der beiden Felder lässt die scharfe, kontradiktorische, somit trennende Grenze zu einer ausgedehnten, vermittelnden werden. Das Bedeutungsfeld der 'Synthese-Instanz'  $I_3$  gilt als die ausgedehnte, im Gegensatz zur scharfen Grenze; sie vermittelt zwischen den bei der Verschmelzung unangetastet gebliebenen 'Aussengrenzen' des anfänglichen Felderpaars  $BF(I_1)$  &  $BF(I_2)$ . Diese Aussengrenzen sind zugleich die Grenzen von  $BF(I_3)$ .

In der WdL ist im Zusammenhang mit Aufhebung wiederkehrend auch Vermitteln ein wichtiger Begriff. Deshalb kläre ich nachfolgend, wie es sich mit diesem Zusammenhang in der Instanzen-Philosophie verhält:

### **§21 Ganzheits-Klausel – Versuch einer rationalen Definition der Ganzheits-Vorstellung**

In §17 ist dargelegt, dass und weshalb das Instanzenmodell nur für Augustinische Ausdrücke gültig ist, in denen ein Ganzes zur Sprache kommt. Hier will ich den Gedanken der Ganzheit selbst noch weiter vertiefen, und den Befund von §17 verallgemeinern, versuchsweise zu einer rationalen Definition des eher schwammigen Begriff bzw. eigentlich der reinen Vorstellung 'Ganzes'. Der Ganzheits-Klausel in §17, die dort einschränkenden Charakter hat, will ich hier einen positiv-definitiven Charakter abgewinnen.

Das scheint möglich, denn man kann den Befund, dass ein Augustinischer Ausdruck dann und nur dann gemäss Instanzenmodell strukturiert ist, wenn er ein Ganzes bezeichnet ('denotiert'), umkehren zur Aussage, dass ein sprachlicher Ausdruck genau dann für ein Ganzes steht, wenn er gemäss Instanzenmodell strukturiert ist, d.h.

- wenn er eine reine Vorstellung repräsentiert, und

---

<sup>3</sup> wie in Kapitel 3, im Kontext des 'fundamental-ontologischen Narrativs', zu sehen sein wird

- wenn nach dieser Vorstellung alles zu ihr Gehörige Eines (ein und dasselbe) ist, d.h. hermetisch in einen festen Horizont eingeschlossen bleibt, derart, dass es zum *Vorgestellten kein Aussen gibt, von dem aus man das Vorgestellte in Komponenten auflösen könnte*, sondern nur Momente, die über eine hierarchische Systemstruktur miteinander verbunden sind, und innerhalb des Vorstellungs-Horizonts bleiben.

Verkürzt lautet die hier vertretene These: Ein Ganzes (eine Ganzheit) liegt dann vor, wenn eine Vorstellung in der Lage ist, alle auf sie bezogenen Momente unter eine strikte Einheit zu bringen, d.h. vollständig in sich zu integrieren.

## §22 Der sprachtheoretische Ansatz im Kontext - die Funktion der Sprach-Philosophie

*Die Sprache ist das Haus des Seins*

Heidegger<sup>4</sup>

Gleich zu Beginn, in §1 des vorliegenden zweiten Kapitels, gebe ich der philosophischen Frage im Kant-Appell<sup>5</sup>, also der Frage nach dem System des Seinsganzen in der ganz bestimmten und besonderen Einkleidung als EINES und ALLES, und damit im Kern der Frage nach dem Seinsganzen selbst, eine linguistische Wendung, indem ich umstandslos einen **Beobachterstatus** einnehme<sup>6</sup>. Der Status des am Sprachgeschehen unbeteiligten Beobachters erlaubt mir, von Sinn und Inhalt des Satzsubjektes 'Seinsganzen' im Kant-Appell erst einmal abzusehen und dies Satzsubjekt (des Kant-Appells) *fürs Erste*, ganz äusserlich-formal, einfach nur als sprachlichen Ausdruck fSG aufzufassen und gewissermassen aus sicherer Distanz zu untersuchen, *wie seine Bedeutung topologisch strukturiert ist*<sup>7</sup>; mit dem Beobachterstatus ist die intuitive Erwartung verbunden, fSG sei eine Art Frucht-Kapsel, aus der das Dasein als System herauspringt, wenn man die Kapsel nur sorgfältig entfaltet und untersucht; *'fürs Erste'* soll heissen: *'bis zum Ende dieses Kapitels'*; im nächsten Kapitel folgt dann als Zweites die Deutung und damit die Rückkehr zur Teilnehmer-Perspektive, in einem mit der Rückkehr zur 'kontinentalen', metaphysik-verliebten Philosophie.

Die **Funktion der Sprache** erhellt im Anschluss an diese Überlegung daraus, dass die Sprache der Ort und das Medium ist, in welchen sich das mentale Innere spontan entäussert (→ unten, Sprechakt als Messung), d.h. der mentale Zustand, in dem wir intersubjektiv, wenngleich immer noch mental, die Vorstellung 'Seinsganzen, fSG 'haben'. Mit anderen Worten, die Sprache fungiert als Detektor mentaler Vorstellungs-Zustände, und damit als Instrument für die intersubjektiv stabile Füllung quasi-objektiver (intersubjektiv gebräuchlicher) metaphysischer Worthülsen.

Meine Motivation für die linguistische Wendung und somit für die Vorgehensweise im vorliegenden Kapitel ist das Bestreben, einen Weg zu finden, wie man auch heute noch und auf zeitgemässe Weise zeitlos virulente metaphysische Fragen erörtern und ihnen neue anregende Antworten abgewinnen kann. In dieser Studie ist es die Systemfrage des Deutschen Idealismus in einer Fassung aus Kants Nachlass.

---

<sup>4</sup> 'Humanismusbrief'; Martin Heidegger: Platons Lehre von der Wahrheit - mit einem Brief über den "Humanismus" (Seite 53), Verlag A.Francke AG. Bern 1947 (geschrieben 1940 für einen Vortrag im kleinen Kreis; der anschliessende Brief ist an Jean Beaufret (Paris) als Antwort auf Fragen in dessen Brief von 10. November 1946 gerichtet. Zitat im Kontext: "Aber das Wesen des Handelns ist das Vollbringen....Vollbringen heisst: etwas in die Fülle seines Wesens entfalten, in diese hervorgeleiten, producere. Vollbringbar ist deshalb eigentlich nur das, was schon ist.... Das Denken vollbringt den Bezug des Seins zum Wesen des Menschen. Es macht und bewirkt diesen Bezug nicht. Das Denken bringt ihn nur als das, was ihm selbst vom Sein übergeben ist, dem Sein dar. Dieses Darbieten besteht darin, dass im Denken das Sein zur Sprache kommt. Die Sprache ist das Haus des Seins. In ihrer Behausung wohnt der Mensch. Die Denkenden und Dichtenden sind die Wächter dieser Behausung...."

<sup>5</sup> Das Seinsganze (ist) systemisch zu erfassen als Alles und Eines.

<sup>6</sup> Dies geschieht eingedenk des erkenntnistheoretischen Grundsatzes von Abschnitt 1 in Kapitel 1.

<sup>7</sup> wie die Polyphonie seiner Bedeutungs-Schattierungen, alias Bedeutungs-Momente bzw. Konnotationen (im Sinn von Nebenbedeutungen) zustande kommt und ein einheitliches Ganzes bilden kann.

Zeitgemäss scheint ja - will man Jürgen Habermasens Beschwörungen<sup>8</sup> Kredit zugestehen - nur mehr 'nach-metaphysisches' Philosophieren möglich zu sein, das sich an lebensweltlicher Sprachpraxis orientiert, und diese Praxis nicht mehr subjekt- oder bewusstseins-philosophisch, sondern intersubjektiv pragmatisch diskutiert. Nicht dazu zählt sicherlich eine reine Vorstellung wie 'Seinsganzes', die sich a priori jeder direkt-inhaltlichen (rein mentalen) Erschliessung hartnäckig widersetzt. Ganz anders verhält es sich hingegen, in der Tat, mit derselben Vorstellung, aus einer Beobachter-Perspektive, d.h. in Gestalt eines sprachlichen Ausdrucks mit noch unbestimmter Bedeutung, genauer, eines Augustinischen Ausdrucks. In dieser Einstellung gewinne ich die Möglichkeit, statt unmittelbar nach der Bedeutung fragen zu müssen (was mich nicht weiterbringen würde), auf der sprachanalytischen Ebene zu fragen, wie – in welchem Sinn und auf welche Weise – allgemein Bedeutungen Augustinischer sprachlicher Ausdrücke bestimmbar sein könnten, nämlich als Bedeutungsfelder, die über Konnotationen auf andere Bedeutungsfelder zurückführbar sind. Diese Möglichkeit greife ich – wie schon mehrfach erklärt – in dieser Studie auf, um ein sprachanalytisch gehaltvolles, sachlich hingegen noch völlig unzulängliches, da abstraktes System von Konnotationen (letztlich aber doch wieder Bedeutungsfeldern, nun aber empirisch gehaltvollen) zu entfalten.

Dazu konkretisiere ich die zunächst nur vage gegebene Möglichkeit konstruktiv auf ein System hin; ich suche, kurz gesagt, das von Kant erfragte System nicht in der Sphäre der bedeutungsvollen Vorstellungen, sondern in einem ad hoc erstellten raum-artigen Rahmen (in einer Art Topographie) sprachlicher Bedeutungsfelder.

Mit dem in diesem Rahmen gefundenen System von Bedeutungsfeldern ist freilich das Thema Seinsganzes erst einmal gründlich verfehlt; es muss ein Rückweg zum eigentlichen Thema und zu Philosophie bzw. Metaphysik, zugleich ein Weg vom überwiegend diskursiven Instanzen-Modell zur primär intuitiven Instanzen-Philosophie, gefunden werden. Glücklicherweise findet sich im rein sprachtheoretischen System der Bedeutungsfelder die Spur eines solchen Wegs: Der Zusammenschluss von Bedeutungsfeldern zu (inhaltlich!) neuen Bedeutungsfeldern mit jeweils ganz neuen Bedeutungskernen scheint nur unter der Annahme lebendiger Vermittlungs-Instanzen denkbar; das rein linguistisch erarbeitete System von Bedeutungsfeldern stellt sich damit einmal mehr heraus als Organismus symbiotisch vermittelter lebendiger Instanzen (alias Organen). Der Weg vom System der sprachlichen Bedeutungsfelder zum eigentlich gesuchten System des Seinsganzes (in der Einkleidung als EINES und ALLES) führt dabei über das Schlüsselwort '*Leben*' als Brücke. Damit ist der Deutung, im Vorgriff auf Kapitel 3, ein Weg gewiesen: Die Instanzen hinter dem System der sprachlichen Bedeutungsfelder stehen für sprachliche Ausdrücke des finiten Seinsganzes *der Lebenswelt* (Kapitel 1, §§ 19 und 20). Soviel lässt sich mit dem linguistischen Ansatz erreichen; was als eigentliche Aufgabe der Rückübersetzung in den Kontext des Seinsganzes, bzw. nunmehr des finiten lebensweltlichen (Da-) Seins bleibt, ist die vorwiegend intuitive Zuordnung passender konkreter sprachlicher Ausdrücke zu den Instanzen des Instanzenmodells<sup>9</sup>. Vor dieser Aufgabe stehen wir im folgenden dritten Kapitel 'Deutung'. Vielleicht öffnet sich damit eine weitere Möglichkeit, das 'Programm' von Jürgen Habermas<sup>10</sup> zu realisieren, ausgewählte lebensweltliche Kernphänomene sprachtheoretisch zu erklären, jedoch im Modus einer deskriptiven Metaphysik<sup>11</sup>.

Mit der Besprechung der Systemstruktur ist die formale Auseinandersetzung mit dem systemisch erfassten Seinsganzes, wie von Kant umrissen, abgeschlossen. Im nächsten Kapitel folgt mit der Deutung der Systemstruktur, wie oben erwähnt, der Übergang zur eigentlich philosophischen Diskussion der Thematik. Zuletzt schneide ich noch ein Thema an, das die schon in § 20 angesprochene, bisher vage gebliebene Verwandtschaft der Sprachanalyse mit der Quantenmechanik auf-

---

<sup>8</sup> J. Habermas: Nachmetaphysisches Denken - Philosophische Aufsätze, Suhrkamp, Frankfurt am Main 1988

<sup>9</sup> d.h. des linguistischen Systems abstrakter sprachlicher Bedeutungsfelder

<sup>10</sup> Jürgen Habermas: Sprachtheoretische Grundlegung der Soziologie, Suhrkamp, Frankfurt 2009

<sup>11</sup> P.F. Strawson: Einzelding und logisches Subjekt (Individuals), Reclam, Nr.9410, Stuttgart 2003

greift und vertieft; gemeint ist die Fortführung der von Austin und Searle begründeten Sprechakt-Theorie/Philosophie (speech-act theory<sup>12</sup>).

### **Sprechakt als Messung -Schnittstelle Subjektivität und Intersubjektivität**

Zum Sprechakt geben bekanntlich die klassischen Arbeiten von Austin und nachfolgend von Searle erfrischenden Aufschluss. Und doch scheint das letzte Wort damit nicht gesprochen. Ich möchte in diesem Exkurs, durchaus im Geist der Analytischen Philosophie von Austin und Searle, jedoch zusätzlich gewürzt mit an der Physik orientierter Sprach-Philosophie eine Ergänzung zum Verständnis der Sprechakts beisteuern.

Im Zug der Kommunikation<sup>13</sup> soll ein bestimmter Mentalzustand einer Person auf eine oder mehrere andere übertragen werden. Für die Entäusserung in Sprache, als Voraussetzung für die Übertragung, steht *kein Kontinuum* sprachlicher Ausdrucksmöglichkeiten zur Verfügung, sondern nur die zwar offene, aber diskrete Menge sprachlicher Ausdrücke einer jeweiligen Sprachgemeinschaft. Daraus folgt, dass beim Sprechen, während des dabei stattfindenden Vorgangs der Entäusserung praktisch immer eine mehr oder weniger anspruchsvolle *Entscheidung* getroffen werden muss *für genau einen sprSA* und *gegen alle anderen*, die vielleicht auch möglich wären.

Pikant an diesem Vorgang ist, dass der Entscheid, verstanden als Ereignis, auf den mentalen Zustand der Sprechenden Person zurückwirkt; unmittelbar nach dem Sprechakt<sup>14</sup> stimmt der Mentalzustand, Offenheit und Ehrlichkeit der Sprecherin vorausgesetzt, mit dem ausgesprochenen sprSA überein; der Mentalzustand hat sich mit dem ausgedrückten sprSA verbunden und damit verändert. Ich komme auf diese Beobachtung noch zurück (→'Sprechen als Messen' in Kapitel 3). Hier ist zunächst von Interesse eine Konsequenz des mitgeteilten Sachverhalts für die Anzahl der (Fremd-) Bedeutungsfelder in jedem Bedeutungsfeld, sowie – damit eng zusammenhängend – für Anzahl und Zusammenhang der Konnotationen im Bedeutungsfeld: Das Sprechen verlöre seinen Sinn, wenn, trotz des Sich-Entschliessens auf Sprecher-Seite für genau einen sprSA, dieser sprSA den Entscheid gar nicht eindeutig und präzise aufnehmen könnte. Das wäre dann der Fall, wenn der YIN-Pol mehr als ein Moment, bzw. mehr als eine Konnotation enthielte. Das aber ist ausgeschlossen; denn wie 'irrational' Sprache (scheinbar) auch sein mag, vom einzelnen sprachlichen Ausdruck kann man noch immer terminologische Präzision verlangen<sup>15</sup>. Daraus folgt, dass es auf der YIN-Seite des sprSA nur genau eine Konnotation gibt. Wie in Kapitel 1 schon besprochen, führt die YIN-seitige Primär-Konnotation ebenfalls ein Bedeutungsfeld mit sich; dieses sekundäre Feld macht das YIN-Moment eines Bedeutungsfelds aus; den Kern des Bedeutungsfelds der YIN-seitigen Primär-Konnotation bezeichne ich als YIN-Pol des sprSA.

Für die YANG-Seite der Bedeutungsfelder sprachlicher Ausdrücke existiert eine analoge Konsequenz: Das Sprechen verlöre auch dann seinen Sinn, wenn ein sprSA den Entscheid nicht zuverlässig durch den intersubjektiven Sprachraum zu potentiellen Empfängern transportieren könnte, d.h. wenn es Informationsverluste bei der Übertragung gäbe. Rein physi(kali)sch gibt es zwar keine verlustfreie Übertragung durch Raum und Zeit; aber der Wort-Sinn bleibt innerhalb einer Sprachgemeinschaft während der Transport-Phase einer Sprecher-Hörer-Interaktion eindeutig; das gilt für akustische Übertragung; für schriftliche Übermittlung gilt invariante Eindeutigkeit im Sprachmedium nur für Zeitunterschiede zwischen Senden und Empfangen, die klein sind im Vergleich mit der Evolution sprachlicher Ausdrücke (ich denke an das Jahrhundert als

---

<sup>12</sup> Austin & Searle

<sup>13</sup> Ich beschränke mich an dieser Stelle auf die elementarste Form (Grundform) der Kommunikation, die sprachliche Äusserung eines einzelnen Subjekt-Ausdrucks, sprSA.

<sup>14</sup> Hier wird der 'speech-act' aus einer anderen philosophischen Perspektive analysiert als bei Austin und Searle (und, in deren Schlepptau, bei Habermas, etwa in 'Theorie des kommunikativen Handelns', suhrkamp stw1175, Frankfurt am Main 1995s" Klappentext: "Der Grundbegriff des kommunikativen Handelns erschließt ...den Zugang zu einem theoretischen Ansatz, der die Paradoxien der Moderne mit Hilfe einer Unterordnung der kommunikativ strukturierten Lebenswelt unter die imperativen verselbständigten, formal organisierten Handlungssysteme erklärt.").

<sup>15</sup> zumindest in den indoeuropäischen Sprachen, im Besonderen im Deutschen

grobe Größenordnung)<sup>16</sup>. Unter den genannten Voraussetzungen, die - wie ich denke - im Fall der in Systemform gesuchten Bedeutung des sprSA(fSG) erfüllt sind, muss auch die YANG-Seite eines Bedeutungsfelds eindeutig sein und dem entsprechend nur genau ein YANG-Moment bzw. ein diesem Moment eigenes Bedeutungsfeld tragen.

Zwar glaube ich nicht, dass die besprochenen Beobachtungen die einzigen sind, die für die Plausibilisierung meiner intuitiven Vorstellung von der Architektur sprachlicher Bedeutungsfelder infrage kommen, wie sie in Ontologie und Metaphysik vorkommen; aber ich denke, die berücksichtigten Beobachtungen begründen hinreichend die intuitive Vorstellung einer binär-hierarchischen Bedeutungs-Architektur. Ich bin damit in Übereinstimmung mit einer Doktrin von Strawson zur Aufgabe der Metaphysik<sup>17</sup>.

### §23 Synthese Kontinentale und Analytische Philosophie

Rückblickend demonstriere ich, dass und wie sich eine klassische Kernfrage der Kontinental-Philosophie, genauer des Deutschen Idealismus (Kant-Appell) auch im Ausgang von einem für die Analytische Philosophie charakteristischen sprachanalytischen Ansatz sinnvoll bearbeiten lässt, ohne ihr 'metaphysisches Flair' zu verlieren. Dazu muss ich ein letztes Mal zurückblicken auf den Gedankengang, der von den sprachanalytische Vorüberlegungen in Kapitel 1 zum vorläufigen systemisch-rationalen Zwischenresultat, also zum Instanzenmodell führt, und der dann weiter im folgenden Kapitel mit der eigentlichen Instanzen-Philosophie in ein Kerngebiet der Kontinental-Philosophie mündet – ungeachtet des Starts in der Sphäre der Analytischen Philosophie. Soweit der Gedankengang intersubjektive Gültigkeit beanspruchen darf, ist er ein Beweis dafür, dass und wie nicht nur eine friedliche Koexistenz zwischen, sondern sogar eine Synthese von Analytischer und Kontinental-Philosophie möglich ist. Ebenfalls in diesen Schluss-Paragraphen des zweiten Kapitels gehört die Erwähnung, dass im sprachanalytischen Ansatz meiner Studie eine (weitere) Möglichkeit der Synthese, wenn nicht gar de Symbiose von Analytischer und kontinentaler Philosophie ans Licht kommt.

In der Tat ist mit dem sprachanalytischen Ansatz eine Symbiose von Analytischer und kontinentaler Philosophie, wenn nicht gelungen, so doch immerhin auf die Bahn gebracht. Ich denke, für jemanden, der *das dritte Kapitel dazu nimmt*, und seine Aussagen akzeptabel findet, ist die Symbiose gelungen; sie hat ein Resultat im Bereich der 'deskriptiven Metaphysik' (Kapitel 2 - Struktur), partiell sogar der 'revisionären' (Kapitel 3 - Deutung, Narrativ) im Sinne Strawsons<sup>18</sup> hervorgebracht.

---

<sup>16</sup> Man denke an alte Handschriften, die heute gelesen werden, die den Empfänger also erst nach Jahrhunderten erreichen; über einen solchen Zeitraum kann sich der Sinn eines Worts durchaus verändert oder sogar verloren haben - oder an die Heideggerschen Epochen in der Interpretation von Reiner Schürmann: 'Heidegger on Being and Acting - From Principles to Anarchy, Indiana University Press, Bloomington 1987 (Original: Le Principe d'anarchie, Heidegger et la question del'agir, Editions de Seuil, Paris 1982)

<sup>17</sup> Metaphysik ist das Suchen nach Gründen - guten, schlechten, oder indifferenten - für das, was wir instinktiv glauben. P.F.Strawson, Einzelding und logisches Subjekt, Reclam, Universal Bibliothek, 9410, Stuttgart, 2003 (Englisches Original: 'Individuals', Methuen&Co.Ltd. London, Copyright, 1959)

<sup>18</sup> K.F.Strawson: op.cit. Einleitung

### Kapitel 3

## **Deutung der Struktur des Systems des Seinsganzen – Vom Instanzen-Modell zur Instanzen-Philosophie**

---